

früher „Der Ostmärker"

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

Die „Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg. | Anzeigenpreis: 30 mm breite Kolonelzeile 30 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 150 Groschen, Deutschld 25 bz. 150 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 150 Danz. Pfg.

Nr. 3. Bromberg, den 6. Februar 1927.

Winterarbeiten.

Von Dr. Wilfing,
früher Direktor der Wiesenbauschule Bromberg.*)

Wenn Frost oder andauernd nasses Wetter herrscht, sind die Außenarbeiten des Landwirtes auf ein geringes Maß beschränkt. Der Boden läßt sich weder in gefrorenem noch in nassem Zustande bearbeiten. Trotzdem aber gibt es eine ganze Menge von Verrichtungen, welche notwendigerweise besorgt werden müssen, die man aber der dringenderen Bodenbearbeitungen wegen hat zurückstellen müssen. Sie kommen nur während der Winterzeit an die Reihe.

In erster Linie steht das Mistfahren. Am liebsten besorgt man das während starken Frostes, weil dann der Ackerboden hart ist und sich leichter befahren läßt. Man braucht in diesem Falle die Haufen nicht sofort auszubreiten, ja, es ist dies auch nicht einmal wünschenswert, weil der gefrorene Boden unter der schützenden Mistdecke im Frühjahr viel später auftauen würde. Ein Verlust durch Verdunsten des Ammoniaks ist bei Frostwetter auch gering, und wenn es tüchtig schneit, dann ist der Mist in Haufen auf dem Felde ganz gut versorgt.

Bei Regenwetter ist allerdings das Mistfahren kaum reine Freude. Der Boden ist weich, die Räder sinken in den lockeren Ackerboden tief ein, und Pferde und Menschen haben schwere, lästige Arbeit. In diesem Falle empfiehlt sich auch das sofortige Ausbreiten des Mistes, damit das Ammoniak durch den Regen in den Boden hineingewaschen wird. Sobald dann später der Boden soweit abgetrocknet ist, daß man mit dem Pfluge arbeiten kann, muß das Unterpflügen des Mistes beginnen.

Auch Jauchefahren ist eine beliebte Winterarbeit. Es kommen dafür besonders Wiesen und Weiden in Betracht, welche wegen ihrer feuchten und deshalb weichen Beschaffenheit am besten in starkem Frostwetter gejaucht werden. Von den künstlichen Düngemitteln streut man jetzt diejenigen aus, welche sich schwer lösen, oder welche längerer Zeit bedürfen, um sich im Boden umzusetzen; also Thomasmehl, Ammoniak, Kalisalz usw.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, daß jetzt eine Düngermischung auf den Markt gebracht wird, bestehend aus Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, auf die der Landwirt schon so lange gehofft hat. Sie kann in verschiedenem Gehalt der einzelnen Düngesalze bezogen werden, haben also den Vorteil, daß man mit einer einzigen Streuung auskommt, statt bisher jedes Düngemittel für sich ausstreuen zu müssen. Dabei ist der Preis nicht höher als bei Einzelkauf; es wird nur der Gehalt an Nährstoff bezahlt. Man nennt dieses neue Düngemittel nach den ersten Silben der Bestandteile Nitrophos-ka. — Man kann den Kunstdünger auch auf den Schnee streuen, allerdings nur da, wo eine horizontale Lage uns gegen das Abfließen des Schneewassers sichert; in hängiger Lage würde das falsch sein, da sofort beim Auftauen auch der Dünger mit fortgeführt würde.

Im Winter muß man sich besonders um die Wiesen und Weiden kümmern. Ist das Wetter geeignet, dann gehe man schon jetzt an die Reinigung der Grünflächen heran, hebe vor allen Dingen die Gräben aus, damit sie im ersten Frühjahre bereits fertig sind und ihre Aufgabe erfüllen können. Den Aushub lasse man aber nicht liegen, werfe ihn auch nicht auf die Wiese, sondern fahre ihn auf den Komposthaufen, der bei offenem Wetter noch einmal gründlich umgestochen wird.

Bei weichen Moorwiesen, welche im Frühjahr neu angesät werden sollen, kann man den Umbruch gut bewerkstelligen, wenn der Boden tief gefroren ist und eine schwache Tauschicht das Pflügen ermöglicht. Man muß bei solchen Böden den Zeitpunkt genau abpassen. Auch ist es jetzt Zeit, die Gräben der Ent- und Bewässerungsanlagen nachzuprüfen, damit wir im Frühjahre auch den Nutzen davon haben. Wenn beim Frühjahrstauwetter die Gräben verschlammt sind, haben sie keinen Wert. Die Dränagen sind zu kontrollieren, ob Röhren verstopft sind, was man an übermäßig nassen Stellen bemerkt, ob die Ausflüsse alle gehörig ziehen, die Ausflußkästen in Ordnung sind und vor allem, ob die Abfluß- und Vorflutgräben geräumt sind. Zu derartigen Arbeiten ist im Frühjahre keine Zeit mehr.

Endlich gehört zu den Außenarbeiten im Winter auch die Ausbesserung der Wege. Wenn die Witterung keinerlei Arbeiten auf dem Acker erlaubt, dann sind Wegearbeiten immer noch auszuführen.

Im Garten handelt es sich neben den Boden- und Düngungsarbeiten, die nun auf dem Felde vorzunehmen sind, hauptsächlich um die Behandlung der Bäume und Sträucher. Ausputzen, Abkratzen der Rinde, Kalken der Stämme usw. kann jetzt noch besorgt werden. Entbehrliches Strauchwerk rodet man aus, bedenkt aber dabei, daß namentlich im Garten die Singvögel als Insektenvertilger wertvoll sind, und raubt ihnen nicht die Nistgelegenheit.

Neben der Außenarbeit gibt es auch eine Reihe von Arbeiten auf dem Hofe und in den Wirtschaftsräumen selbst. Gründliche Säuberung der Ställe und der sonstigen Wirtschaftsräume, soweit sie nicht mit Produkten gefüllt sind, kann jetzt um so leichter durchgeführt werden, als die ständigen Arbeiter oft der Witterung wegen draußen nicht beschäftigt werden können. Zur Reinigung der Räume gehört auch das Ausweißen und

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

Desinfizieren durch Zusatz von Lysol oder Karbol zur Kalkmilch. Allerdings darf die Milch in solchen Räumen nicht stehen. In diesem Winter kommt dazu noch die Vertilgung der Mücken und ihrer Larven, welche im vergangenen Sommer in so großen Massen überall auftraten. Wenn wir jetzt nicht an deren Beseitigung herangehen, werden wir im nächsten Frühjahre einer ungeheuren Plage entgegensehen können. Nicht nur in Kellern, Ställen, sondern auch auf Böden und in Zimmern halten sich diese Tierchen an Wänden, Decken, in Ritzen auf. Man empfiehlt allerlei Mittel: Abbrennen mit einer Lötlampe. Das kann man in Räumen, die kein Holz enthalten, schon vornehmen. Aber Vorsicht, sonst gibt's eine Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung! Kann man alle Luftlöcher gut verstopfen, die Tür- und Fensterritzen verkleben, dann beseitige man alle Insektenlarven jeglicher Art mit Hilfe von Salvarkol, einer Flüssigkeit, die in dreimal 24 Stunden jedes Lebewesen tötet. Man braucht bloß eine entkorkte Flasche in den Raum zu stellen und diesen gut abdichten. Beim Öffnen des Raumes sei man aber vorsichtig! (damit man nicht selbst Schaden nehme) und sorge vorerst für kräftige Lüftung. — Sonst hilft tüchtiges Abfegen der Wände und Decken bei gleichzeitiger kräftiger Zugluft auch einigermaßen.

Neben der Reinigung der Räume geht die Reinigung des Rindviehes einher. In sehr warmen Ställen wird das Vieh geschoren, vor allem aber ist ein tägliches oder wenigstens wöchentliches Putzen für das Vieh eine große Wohltat. Man denke auch daran, daß man im Winter das Vieh vor Erkältungen schützen soll, daß aber frische Luft ebenso ein Bedürfnis für die Tiere ist.

Sodann ist der Winter die geeignete Zeit zur Reparatur und Instandsetzung der Maschinen und Geräte. Dazu ist keine Zeit, wenn sie gebraucht werden sollen. Nachdem sie in Ordnung gebracht sind, sorge man aber auch dafür, daß sie gut aufbewahrt werden. Ein offener Schuppen schützt sie zwar vor Regen, nicht aber vor feuchter Luft. Auch diese bringt sie zum Rosten. Daher alle Eisenteile gut anstreichen, die Achsen und Lager usw. gut schmieren oder ölen, und dann das Gerät — am besten in einen abgeschlossenen Raum gebracht, zum mindesten aber gut mit Decken zugedeckt.

Im Betriebe selbst spielt ja das Dreschen jetzt die Hauptrolle. Das Getreide soll aber auf dem Boden, der durch die Selbsterwärmung der Körner immer eine gewisse Wärme hat, tüchtig umgeschaufelt werden, und dann geht man endlich an die Bereitung des Saatgutes, welches durch vielmaliges Putzen und Klappern oder Trieuren mit größter Sorgfalt hergestellt wird, damit man im Frühjahre, sobald die Witterung es erlaubt, zur Saat schreiten, kann, denn die Frühjahrssaat soll so früh wie möglich untergebracht werden.

Arbeitsmethoden und Arbeitstechnik in der Landwirtschaft.

Wie wir bereits in Nr. 18 unter Graudenz berichteten, hielt der Kreislandbund (Wilka) am 19. Januar eine außerordentliche Generalversammlung ab. Von den interessanten Vorträgen des Königsberger Redners möchten wir hier zwei im Auszuge folgen lassen:

Es ist erforderlich, die zweckmäßigste Form des Gerätes und die beste Methode der Arbeit zu wählen. Gewöhnlich ist die Handhacke am Stiel in einem Winkel von 90 Grad angebracht, besser ist aber ein Winkel von 60 Grad. Auch die Blattlänge der Handhacke ist für die Leistungsfähigkeit sehr maßgebend. Während man mit einer schmalen Hacke drei oder sogar viermal hacken muß, um den Zwischenraum zwischen zwei Reihen zu lockern, leistet man mit einem breiten Gerät dieselbe Arbeit mit zweimaligem Heben des Gerätes. Durch Mechanisieren der Arbeit bei der Rübenhacke und Anwendung verschiedener Geräte kann eine wesentliche Beschleunigung und Ersparung an Arbeitskraft erzielt werden. Durch Anbringen einer Treppe an den Karrenkasten wird das Ausschütten der Körbe bedeutend erleichtert. Der Abladeprozeß kann durch Verwendung eines Abladetrichters und einer besonderen Einrichtung an der hinteren Wagenschütze außerordentlich beschleunigt und erleichtert werden. Beim Hacken, beim Dungabladen muß auch die beste Methode vom denkenden Landwirt in Anwendung gebracht werden. Die richtige Wahl der besten Form des Ackerwagen wird vielfach außerordentlich arbeitssparend sein. Ein in Ostpreußen erprobter Einheitswagen auf Rollenbergerachsen wird sehr empfohlen. Der Plattenwagen ist billig in der Anschaffung und in vielen Betrieben zu finden. Ein im Lichtbilde vorgeführter Radabzieher zum Schmieren der Achsen ist leicht zu handhaben, erleichtert die Arbeit und garantiert eine sorgfältigere Ausführung derselben. Es ist dem Landwirt auch sehr zu empfehlen, den Handwerker bei der Arbeit zu beobachten und Methoden, welche dieselbe erleichtern, zu entlehnen. Die in der Landwirtschaft gebräuchlichen Rückentragkörbe sind unpraktisch, weil bei ihnen die Traglast nicht die richtige Plazierung des Schwerpunktes zuläßt. Das Ziegeltraggerüst des Steinträgers auf dem Bau, die Kalkbütte sind wesentlich praktischer gestaltet, weil der Schwerpunkt bedeutend weiter nach oben liegt.

Derselbe Referent sprach dann über:

Bessere Ausnutzung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.

Durch Anbringung von Kontrollapparaten an verschiedenen Maschinen läßt sich genau feststellen, wie schnell dieselbe gearbeitet haben und welche Pausen die Arbeit unterbrochen haben. Durch Anbringung derartiger mechanischer Arbeitskontrollen verdienten Arbeiter im Tage bis zu zwei Mark mehr und der Arbeitgeber kam gut dabei fort. Bei Zurücklegung weiterer oder kürzerer Wege schwankte der Zeitverlust zwischen 3,03—12,50 Prozent. Es wird in vielen Fällen, besonders bei weiten Wegen zur Arbeitsstätte, recht lohnend sein, wenn die Menschen zu derselben mit Fuhrwerken befördert werden. Durch Einführung der Akkordarbeit ist eine um 50 Prozent höhere Arbeitsleistung erzielt worden. Auch die Unterbringung der Wagen, Maschinen und Geräte ermöglicht eine bessere Ausnutzung derselben, erhält dieselben länger leistungsfähig und spart viel Zeit. Durch das Anbringen einer Schleppe hinter dem Pflug an einem Ausleger wird der Acker nach dem Pflügen gleich geglättet, und ein Arbeitsgang erspart. Durch Anbringen von Sitzgelegenheiten auf Pflügen, Hack- und anderen Maschinen kann dem Führer nicht nur die Arbeit wesentlich erleichtert werden, sondern in vielen Fällen wird eine Arbeitskraft erspart bleiben, indem der Fahrer gleich die Bedienung des Einstellhebels übernehmen kann. Der amerikanische Landwirt hat durch Anbringung von Fahrgelegenheit auf den verschiedenen Ackergeräten und Maschinen schon seit Jahren die menschliche Arbeitskraft gespart. Der amerikanische Fahrpflug ist da nun ein anschauliches Beispiel. Allerdings muß in Betracht gezogen werden, daß bei der Bearbeitung der weiten Felder Amerikas derartige Geräte sich besser ausnutzen lassen als bei den kleineren Flächen in Mitteleuropa. Durch Beschaffung kleinerer Nebenapparate lassen sich manche Maschinen und Geräte auch zu weiteren Arbeitsleistungen verwenden. Anhaubleche an Grasmähern angebracht, machen sie auch zum Getreidemähen verwendbar.

Landwirtschaftliches.

Kurze Regeln für die Arbeiten im Februar. Auf dem Felde werden die Pflugarbeiten, soweit es die Witterung erlaubt, fortgesetzt, ebenso das Düngerfahren. Die Entwässerungsgräben sind zu reinigen und die Drainagen nachzusehen. Saaten, die durch Frost gehoben sind, werden angewalzt. Wintersaaten vertragen schon gut eine Kopfdüngung, die auch bei mäßiger Schneedecke gegeben werden kann. Verunkrautete und vermooste Wiesen sind zu eggen, Maulwurfshaufen zu schleppen und die Abzugsgräben zu öffnen. Auf Feldern und Wiesen, die im Sommer als Weide verwendet werden sollen, sind die Einfriedungen rechtzeitig instandzusetzen. Auf dem Hofe wird das Dreschen fortgesetzt. Größte Sorgfalt verwende der Landmann auf Auswahl und Reinigung des Saatgutes. Hierbei darf keine Mühe und Arbeit gescheut werden. Alle Geräte für die Frühjahrsbestellung sind nachzusehen, zu reinigen und in Gebrauchszustand zu setzen. Die Wintervorräte sind nochmals genau zu überprüfen, da die Winterfütterung erst zur Hälfte vor-

über ist. Pferde bedürfen jetzt einer kräftigen Fütterung, um sie für die herannahende Bestellzeit leistungsfähig zu machen. Der nötige Kunstdünger, ohne den der Landwirt heute nicht mehr auskommen kann, ist, sofern es noch nicht geschehen, sofort zu bestellen, damit der Dünger auch zur Hand ist, wenn er Verwendung finden soll. Cl.

Viehzucht.

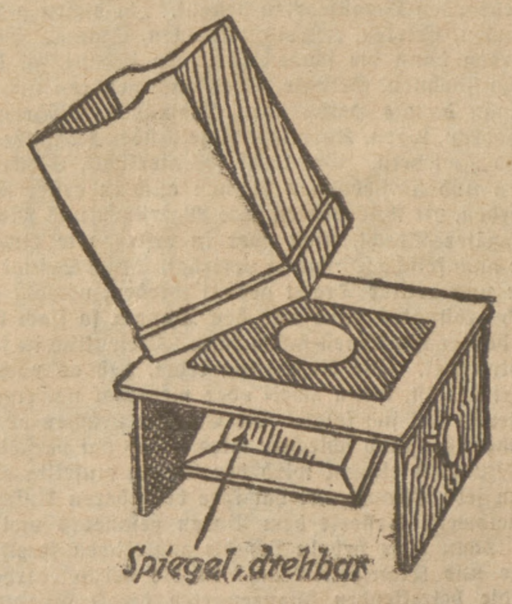
Schutz der Kaninchen gegen die Unbilden der Witterung. Wer Gelegenheit hat, bei den verschiedenen Kaninchenzüchtern herumzukommen, wird gleich mir die Beobachtung gemacht haben, daß die Kaninchen namentlich in den Wintermonaten vielfach nicht gegen die Unbilden der Witterung geschützt werden, wie es nicht nur im Interesse der Tiere, sondern auch im Interesse des Züchters notwendig ist. Namentlich die im Freien aufgestellten Kaninchenställe lassen sehr oft den Schutz vermissen, den auch das Kaninchen gegen Regen, sengende Sonnenstrahlen und allzugroße Kälte verlangt. Gegen Regen und Schnee werden die Kaninchen dadurch geschützt, daß man den Ställen ein vorspringendes Dach gibt und dieses durch Aufnageln dauerhafter Dachpappe, die in regelmäßigen Zwischenräumen einen neuen Teeranstrich erhält, wasserdicht macht, da Feuchtigkeit und Nässe dem Kaninchen schädlich ist. Wenn die Kaninchen auch mehrere Grad trockene Kälte, ohne Nachteil zu erleiden, vertragen können, so ist doch bei strenger Kälte dafür zu sorgen, daß besonders die Vorderseite einen entsprechenden Schutz in Gestalt einer aufziehbaren Strohmatte oder durch Vorhängen eines derben Sackes erhält. Am Tage, wenn die Wintersonne scheint und kein Schneegestöber herrscht, wird diese Schutzdecke entfernt, um bei einbrechender Dunkelheit wieder heruntergelassen zu werden. Es ist empfehlenswert, diese Schutzdecke entsprechend zu befestigen, damit sie nicht etwa ein Spielball der Winterstürme wird. Dort, wo die Kaninchenställe nicht aus derben Brettern hergestellt sind, würde schließlich auch ein Einpacken der Ställe von allen Seiten mit einem warmhaltenden Material sich empfehlen. Gute und reichliche Einstreu sorgt ferner dafür, daß sich auch die Kaninchen in den kalten Wintermonaten in ihren Behausungen wohlfühlen und auch zu dieser Jahreszeit zur Freude des Züchters gedeihen. Kaninchenställe, die in geschlossenen Räumen aufgestellt sind, bedürfen natürlich keines Schutzes. Schuppen, im Sommer kühl und luftig, und im Winter nicht allzukalt, sind ideale Aufstellungsräume für Kaninchenställe, vorausgesetzt, daß diese Räume dem Licht und der Luft ungehindert Zutritt gewähren. r.

Geflügelzucht.

Ausmerzung alter Hähne. Es ist nicht immer ratsam, die alten Hähne lediglich deshalb abzuschaffen, weil sie vielleicht das hierfür nötige Alter erreicht haben. In dieser Beziehung nach Schema „F“ arbeiten zu wollen, hat sich recht oft als trügerisch erwiesen. Bei der Ausmerzung alter Hähne hat man nach ganz anderen Gesichtspunkten vorzugehen als bei der Abschaffung älterer Hennen. Es wird immer vorteilhaft sein, einen Hahn 1 bis 2 Jahre länger zu behalten, wenn er sich recht brauchbar für unsere Zwecke erwiesen hat, d. h. wenn er ein rassiges, feuriges Tier ist, das die Rasseeigenschaft recht gut vererbt. Einen solchen Hahn suchen wir uns recht lange dadurch zuchtfähig zu erhalten, daß wir ihn schonen, ihm also nur eine kleine Zahl Hennen beigesellen, damit er sich nicht frühzeitig entkräftet und dadurch für Zuchtzwecke untauglich wird. Dann vergesse man auch nicht, daß das Einstellen eines neuen Zuchthahnes immer sein „Aber“ hat, man weiß oft nicht, ob das Tier den Erwartungen entspricht und seine Zuchtfähigkeit wirklich so ist, wie sie der Verkäufer gepriesen hat. Das gilt auch für Hähne aus eigener Zucht, denn auch da kann man Enttäuschungen erleben. Am besten werden natürlich immer die Rassezüchter dran sein, die in der Lage sind, mit 2 Hähnen zu züchten, sei es die abwechselnde Benutzung zur Zucht oder bei entsprechenden Räumlichkeiten in zwei getrennten Zuchtstämmen. Dann ist man gegen Vorkommnisse unliebsamer Art — und diese pflegen ja bekanntlich dann aufzutreten, wenn die Tiere besonders gebraucht werden — geschützt. G.

Die Dauer der Brutzeit. Für jeden Geflügelzüchter ist es von größtem Wert, zu wissen, wie lange die Brutzeit z. B. bei den verschiedenen Geflügelarten dauert. Oft hört und liest man, daß die Brutzeit z. B. bei den Hühnern 20 Tage währt. Aber jeder erfahrene Züchter weiß, daß der Schlupfprozeß sich um einige Tage verschieben kann. Die Gründe hierfür sind mannigfacher Art. Vielfach liegt das Verschulden bei der Brüterin selbst. Wird beispielsweise eine Glucke gesetzt, bevor noch die rechte Bruttemperatur eingetreten ist, kann sich die Brutdauer auf 22—23 Tage hinausziehen. Viel kommt noch auf das Temperament der Glucke an, ob sie leicht oder fest sitzt, ob sie unruhig brütet, bereit, bei jeder scheinbaren Gefahr davonzulaufen oder so zutraulich ist, daß man sie vom Nest heben muß, wenn Eingriffe nötig erscheinen. Auch Zahl und Alter der Eier spielen für die Dauer der Bebrütung eine wesentliche Rolle. Frische Eier fallen einige Tage früher aus, als ältere, ebenso ein an Zahl geringeres Gelege, da weniger Eier vollkommener bedeckt werden können, also mehr Blutwärme erhalten. Gibt man eine größere Anzahl Eier unter, können die äußeren nur mangelhaft bedeckt werden und erhalten somit weniger Brutwärme; da die Glucke aber stets die Eier verschiebt, wird die Schlupfzeit der Eier um einige Zeit verzögert. Auch das Wetter hat Einfluß auf die Brutdauer. Bei rauher und kalter Witterung während der Brut muß man immer ein paar Tage länger auf das Schlüpfen warten. Ähnlich liegt die Sache, wenn das Nest an einem kalten, zugigen Platz angebracht ist. Demgegenüber aber soll der Züchter sich nicht verleiten lassen, das Nest an einem recht warmen Platz anzubringen; wohl würde dadurch vielleicht die Brutzeit um einige Tage verkürzt, die Nachzucht aber würde dadurch geschwächt werden. Sch.

Mein Eierprüfer. Eins der wichtigsten und notwendigsten Geräte für den Geflügelzüchter ist der Eierprüfer, ein Apparat, mit dessen Hilfe man schon nach wenigen Tagen der Bebrütung die Befruchtung der Eier feststellen kann. Wie wichtig das ist, erhellt schon aus dem Umstande, daß man bei Naturbrut schon am Ende der ersten Brütewoche die Gelege von zwei bis drei Glucken nach Ausscheidung der unbefruchteten Eier vereinigen kann, wodurch eine Glucke mindestens frei wird, der dann sofort ein neues Gelege gegeben werden kann. Derartige Eierprüfer gibt es im Handel zahlreiche. Wer aber die Ausgabe sparen will und Interesse an der



Brüterei hat, kann sich einen brauchbaren Apparat auch l[illegible] selbst herstellen, ohne eine nennenswerte Ausgabe, denn ein paar Bretter (Zigarrenkisten) und ein kleiner Spiegel finden sich wohl in jedem Haushalt. Wie die Zeichnung veranschaulicht, besteht unser Apparat aus drei Teilen: dem schemelartigen Fuß, dem Spiegel und dem Lichtschacht. Der Spiegel ist durch eine untergelegte Achse, die durch die Seitenteile des Schemels hindurchragt, drehbar. Die Schemelplatte erhält einen Ausschnitt in Eiform, in der Größe jedoch etwas geringer, als ein mittelgroßes Ei. Zweckmäßig belegt man die Platte mit schwarzem Flanell oder Plüsch. Als Lichtschacht verwendet man eine Zigarrenkiste, von der man die beiden Endteile entfernt hat. Die obere Öffnung wird etwas aus-

gebuchtet, so daß man das Gesicht fest auflegen kann. Praktisch befestigt man als Gesichtsunterlage auf dem oberen Rand entlang einen Streifen schwarzen Plüsch. Zur Durchbeleuchtung setzt man den Lichtschacht über das Ei und dreht den Spiegel so, daß die Sonnenstrahlen auf das Ei fallen, wodurch beim Durchschauen das Eiinnere klar ersichtlich wird. Fehlt die Sonne, kann auch eine künstliche Lichtquelle benutzt werden. Sch.

Fischerei.

Feinde der Fischzucht. Der Fischzüchter hat bei der Ausübung seines Berufes mit zahlreichen, nicht zu unterschätzenden Feinden zu rechnen. In erster Linie sind Fischreiher, Fischotter, Rohrdommel, Taucher und Säger, sowie Fischadler und Seeadler als fischzuchtfeindlich verschrien. Die genannten Tiere sind Fischfresser. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, ob durch ihr Auftreten ein nennenswerter Schaden verursacht wird. Meist ist dies nur in kleineren Brut- und Zuchtgewässern der Fall. In größeren Gewässern, also in Seen und Flüssen, kann man diese Tiere unbehelligt lassen, denn sie wollen schließlich auch ihr Leben fristen, zumal die Fruchtbarkeit der Fischwelt manchmal so groß ist, daß es wünschenswert erscheint, wenn ein Teil der jungen Fische von diesen Tieren aufgefressen wird. Man muß also diese Umstände in Betracht ziehen, ehe man wirksame Abwehrmaßnahmen gegen solche Fischfeinde trifft. Keinesfalls ist das Aufstellen von Tellereisen anzuraten, da es eine Tierquälerei darstellt, die unter Umständen sogar mit empfindlicher Strafe geahndet werden kann.

Obst- und Gartenbau.

Einteilung des Gartens und Fruchtfolge. Es gibt mehrjährige Gemüsearten und solche, die längstens einen Sommer stehen. Zur ersteren gehören Spargel und Rhabarber, die mit 15—20 Jahren bzw. 6 Jahren Standdauer einen dauernden Platz beanspruchen und damit eine Sonderstellung einnehmen. Man gibt ihnen einen Platz im Garten, der, gewissermaßen ein Fremdkörper, aus der Fruchtfolge ausscheidet. Sieht man von diesem ab, wird der Garten in drei Teile geteilt. Ein Teil wird alljährlich frisch gedüngt und mit starkzehrenden Gemüsearten bestellt. Zu diesen gehören alle Kohlarten, Gurken, Kürbis, Melonen, Spinat. In der Folge werden dann die schwachzehrenden gebaut, zu denen Bohnen, Puffbohnen, Sellerie, Breitlauch gehören und endlich setzt man danach Herbstrüben, Mairüben, Möhren und die Feinmöhren, sogen. Karotten, Rote Rüben (Salatbeeten), Erbsen und Zwiebeln. Grünkohl (Winterkohl), Steckrüben, Puffbohnen und Buschbohnen können auch in erster Tracht gebaut werden, die Rübenarten, wie Mairüben und Möhren, auch in zweiter Tracht, nicht aber in erster, wie etwa der Salat, der auch frische Düngung verträgt. Auch Spinat kann in zweiter und dritter Tracht gebaut werden, obwohl er es liebt, frisch gedüngtes Land und den Dünger so flach liegen zu haben, daß er ihn schnell fassen kann. Wesentlich ist ferner der Fruchtwechsel. Die Erfahrung lehrt, daß es nachteilig für die Erträge ist, wenn zwei- oder mehrmal nacheinander dieselbe Frucht auf sich folgt. Die Erträge nehmen ab, weil der Gesundheitszustand schlechter wird. Das hat verschiedene Gründe. Zunächst einmal wird der Boden einseitig ausgenutzt; denn jede Pflanzenart hat ihre besonderen Ansprüche, wie beispielsweise Sellerie dem Boden besonders viel Kali entzieht. Dann aber siedeln sich die zahlreichen spezifischen Schädlinge und Krankheiten an, in die bei wiederholtem Nachbau die betreffenden Pflanzenarten direkt hineingesetzt werden. So leiden die Kohlarten, zu denen auch der Kohlrabi gehört, sämtlich an der ansteckenden Kropfkrankheit (Kohlherni), an der im zweiten und dritten Jahre der ganze Bestand verkümmern kann. Weiterhin vergiften sich die Pflanzen beim mehrmaligen Nachbau den Boden selbst durch Ausscheidungen, durch ihre Wurzeln in dem Boden, die Erzeugnisse ihres Stoffwechsels sind. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, den Boden zu wechseln. Wenn die 3-Felderwirtschaft innegehalten wird, dann ergibt sich ein solcher Standortswechsel von selbst; denn dann wird abwechselnd je ein Drittel des Gartengeländes mit Stallmist gedüngt und mit den starken Zehrern bestellt, danach wird das andere Drittel gedüngt und mit den Gemüsearten dieser Gruppe bepflanzt, endlich folgt das dritte Drittel, während die beiden anderen Gruppen sinngemäß folgen. Dadurch ist ein Fruchtwechsel von selbst gegeben. Js.

Vorgärten und andere Plätze auf der Schatten- bzw. Nordseite zu bepflanzen, ist oftmals recht schwierig für den Inhaber, zumal, wenn er sich in den Kopf gesetzt hat, dies oder jenes Gewächs auf jeden Fall in seinem Garten mit Erfolg zu ziehen. — Hier läßt sich die Natur nicht ohne weiteres zwingen, so daß z. B. eine bestimmte Rosensorte oder auch eine Birnensorte mit aller Gewalt im Schatten usw. zum Ertrag gebracht werden kann. An solche Plätze bringe man möglichst keine blühenden Gewächse, höchstens schattenliebende Stauden, wie Anemonen, Fingerhut, Aurikeln, Maiblumen, Leberblümchen, Veilchen; ferner Freilandfarne, Buchsbaum, Mahonien, Koniferen (Nadelhölzer), Efeu, Immergrün, Evonymus, Rasen; an Nutzpflanzen Brombeeren, Hagebuttenrosen und Schattenmorellen. — Gegen Witterungs-, Klima- und Sorteneigenarten aber sind wir machtlos. Da müssen wir schon die einzelnen Bedingungen (Schatten, Sonne, kalte und warme Lage, trockener, feuchter Boden usw.) zugrunde liegenden Ansprüche und Eigenschaften berücksichtigen und uns auf die jahrelangen Erfahrungen in der Gärtner- und Liebhaberpraxis verlassen. P. S.

Für Haus und Herd.

Der Einfluß des elektrischen Lichtes auf Zimmerpflanzen. Selbstverständlich kann die größte Zahl unserer Zimmerpflanzen ohne Tageslicht nicht gut gedeihen, der Pflanzenkörper erschlafft dann in seiner Tätigkeit und die Entwicklung des Pflanzengrüns (Chlorophyll) wird unterdrückt. Dabei bleiben die neu erscheinenden Triebe und Blätter gelblich und färben sich auch bei einer schwachen Belichtung nur wenig grün. Zimmer-, Balkon- und Treibhauspflanzen, die viel Licht beanspruchen, bleiben bei dem Lichtmangel in ihrem Wachstum zurück und werden krank. Schattenliebende Pflanzen, wie Farne, Moose, Immergrün usw., gedeihen auch ohne Tageslicht. Krautartig wachsende Zimmerpflanzen, als Geranien, Primeln, Hyazinthen, Tulpen, Abutilon, Sparmanien, Begonien, Amaryllis, Myrten usw., wachsen schnell einseitig, wenn man sie nicht zuweilen am Fenster dreht. Besonders im Winter ist deshalb das Drehen der Zimmerpflanzen notwendig. Auf krautartige Pflanzen hat das Tages- und das elektrische Licht größeren Einfluß, weil diese empfindlicher sind, als die mehr holzartigen Triebe. Das elektrische Licht fördert das Wachstum der Pflanzen um so mehr, je näher diese den Lichtstrahlen stehen. Stellt man Blattpflanzen, z. B. Aspidistra, Palmen der verschiedensten Arten, direkt unter das Milchglas des elektrischen Lichtes, so entwickelt sich das Blattgrün viel stärker, als dies beim Tageslicht in der gleichen Zeit geschehen wäre. Ebenso beschleunigen die elektrischen Strahlen auch das Aufbrechen der Blütenknospen. Eine gleiche Wirkung tritt auch bezüglich der Keimung von Sämereien ein. Da jedoch das elektrische Licht resp. dessen Strahlen auch austrocknend wirken, so muß öfter ein leichtes Bebrausen der Pflanzen stattfinden. Auch auf die Farbe der Blüten von Zimmerpflanzen, die dauernd in mit elektrischem Licht versehenen Räumen stehen, ist dies nicht ohne Einfluß, Lorbeerbäume, Kirschlorbeer, Ewonismus, Gummibäume, die erst im Frühjahr austreiben sollen, dürfen im Winter nicht zu lange Zeit in mit elektrischem Licht geheizten Räumen stehen. Der Trieb entwickelt sich dann zu früh, weil die wärmenden Strahlen des elektrischen Lichtes den Saftlauf anregen. Diese günstigen Wirkungen des elektrischen Lichtes lassen sich dadurch günstig ausnutzen, daß man an einer Lampe eine kleine Vorrichtung anbringt, darauf einen einige Zentimeter hohen Handkasten von 80 Zentimeter Länge und 20 Zentimeter Breite stellt, mit Erde füllt und mit Bitterkressesamen besät. Wird dieser Kasten je nach Wärme des Raumes passend feucht gehalten, so ist die Bitterkresse in acht Tagen schnittfähig.

Verantwortlich für die Schriftleitung: M. Hepke; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.